

in die Maas fällt. Die Leiche des heiligen Martyrers wurde noch zu Maastricht (Trajectum ad Mosam) begraben. Von hier aber verlegte Lamberts Nachfolger Hugbert oder Hubertus, der bekannte Heilige, den Bischofsitz nach Lüttich und darf mit Recht als der erste Begründer der Stadt an der Regia betrachtet werden, da er dem Orte bürgerliche Gesetze gab, polizeiliche Verordnungen traf, die Maße, Gewichte u. s. w. regelte und dort zwei Kirchen erbauen ließ. Unter Karl d. Gr. war Lüttich eine villa regia, nichts Anderes als ein größeres Dorf. Die Bischöfe beförderten daselbst das Unterrichtswesen. Als die Wuth der Normannen ausgetobt hatte, bestiegen nach einander die berühmten Rathherius und Baleric, der barmherzige Heraclius und (972) der schwäbische Fürst John Nokter den Lütticher Bischofsitz. Letzterer, ein thatkräftiger Mann, ließ die Stadt mit Mauern umgeben und die Maas canalisiren; ferner ließ er die Lambertuskirche auf großartige Weise umbauen und gründete eine Anzahl neuer Kirchen, welche theilweise noch heute bestehen. Den Abteien Fosses, Lobbes und Gembloug bewies er reiches Wohlwollen; die im Entstehen begriffene Stadt Mecheln förderte er auf jede Weise, und das Räuberschloß Chèvremont zerstörte er. Auch begründete er mancherlei Pflegestätten der Cultur und rief sogar eine Copistencongregation (Frates ad pennam) zur Verbreitung wissenschaftlicher Handschriften in's Leben. Das Bisthum Lüttich erstreckte sich bald von Aachen bis an die Scheldemündungen. Das Fürstenthum war bereits durch Zwentibold bedeutend erweitert worden; die sächsischen Kaiser verliehen Bischof Nokter eine Reihe Vergünstigungen. Somit darf man Nokter als den Gründer des Fürstenthums Lüttich bezeichnen, welches durch Schenkungen des Kaisers bald folgende Regionen umfaßte: den Pagus Hasbania, die Grafschaft Loos, die Markgrafschaft Franchimont, Condroz, das Land zwischen Sambre und Maas. Seit dem 7. Jahrhundert hatten sich Kapellen und Klöster in erfreulicher Weise gemehrt; so werden genannt Belysia im J. 650, Eych, Neufmoustier, Malmedy und Stavelot oder Stablo (vom hl. Remaculus gegründet), welche im 11. Jahrhundert an Zahl und Ausdehnung immer mehr zunahmen. Nokters Nachfolger waren meist Edhne aus vornehmen Häusern. Manche von diesen zeichneten sich durch umsichtige Verwaltung des Bisthums, Andere leider durch Simonie und große von ihnen verübte Mißbräuche aus. Einer der bedeutendsten Bischöfe des 11. Jahrhunderts war Wazo (1042—1048), der gegen Heinrich III. für die Freiheit der Kirche eintrat und den König von Frankreich von einem Einfall in Deutschland abzuhalten wußte. Wazo's Nachfolger, Theobuin (1048—1075), ein gewalthätiger Herr, stand auf Seiten des Kaisers Heinrich IV. Er vergeudete große Summen zur Erlangung und Aufrechterhaltung der Würde eines Oberlebensherrn von Hennegau, welche die berühmte Gräfin Richildis von Flandern ihm an-

getragen hatte, und opferte dabei einen großen Theil des Kirchenschatzes seinem Ehrgeize. Die geistliche Zucht verfiel unter ihm allmählig, und dieß veranlaßte Gregor VII., eine Warnung gegen den gewaltigen Fürsten zu erlassen. Sein sanftmüthiger Nachfolger, Heinrich von Verdun (1076 bis 1091), der 38. Bischof, war nicht im Stande, Herr über die Verwirrung zu werden, die sein Vorgänger geschaffen. Er wußte jedoch die Trouga Dei zu befördern. Heinrichs unmittelbarer Nachfolger Otbert (1092—1117) überlebte Kaiser Heinrich IV. und verfaßte auf denselben eine Leichenrede, worin uns ein lebendiges Bild der damaligen Zustände und Geistesrichtung gegeben wird. Auch dieser Bischof hat sich um die Vergrößerung der Lütticher Besitzthümer bedeutende Verdienste erworben; im J. 1095 ward das Herzogthum Bouillon dem Bisthum verpfändet und verblieb demselben bis 1482, so daß die Bischöfe auch den Titel „Herzöge von Bouillon“ führten. Durchaus kaiserlich gesinnt, nahm Otbert die sterbliche Hülle Heinrichs IV. in seine Cathedral auf, bevor dieselbe nach Speier überführt wurde.

Im 11. Jahrhundert wies Lüttich drei blühende Schulen auf: die Domschule, die Laurentiuschule und eine dritte, welche mit der Collegiatkirche von St. Bartholomäus verbunden war. Aus letzterer ging der fromme und gelehrte Algerus (s. d. Art.) hervor, dessen Werke auch in Deutschland wohlbekannt sind. Ein noch berühmterer Lütticher dieser Zeit ist Gozechin, dessen Beschreibung Lüttichs, seines geistigen Lebens und seiner künstlerischen Bestrebungen eine interessante Quelle zur Culturgeschichte jener Zeit bilden (Migno, PP. lat. CXLIII, 886). Das 12. Jahrhundert hat mehrere sehr würdige und rührige Bischöfe aufzuweisen, z. B. die beiden Aberos oder Aberichs. Ersterer erlag der Hinterlist seiner Gegner; letzterer verdiente durchaus nicht das strenge Urtheil, das mancher über ihn gefällt. Allein mannigfach ereigneten sich Volksaufstände gelegentlich eines Bischofswechsels, weil nämlich das Capitel öfter ohne kaiserlichen Befehl einen Bischof erwählte, der beim Volke übel beleumundet war, so z. B. Rudolf von Zähringen (1168 bis 1191), der sich vorher (nach Paris) schon unrechtmäßig auf den Mainzer Bischofsstuhl erheben ließ und als Schismatiker später den Lütticher Bischofsitz bestieg. Er stand in dem Ruf großen Geizes, wird jedoch von deutschen Schriftstellern gepriesen, weil er das erworbene Geld zu guten Zwecken, z. B. der Erbauung der Cathedral zu Freiburg im Breisgau, verwendete. Sein Nachfolger, der oben genannte fromme Albert von Löwen (1191—1192), wurde das Opfer antikirchlicher Bestrebungen. Um die Rädelshüter zu beschwichtigen, verließ der 48. Bischof, der getzigte, aber schlaue Albert van Cuyd (1194—1200), dem Volke eine Menge Privilegien, welche, von mehreren Kaisern gutgeheißen, als die Grundlage einer mehr volksthümlichen Verfassung des Fürstenthums betrachtet werden können. Trotz alledem gaben Volk